

Dankesrede anlässlich der Verleihung des Friedhelm-Denninghaus-Preises

Peter Kupfer

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Laudationes haben in erster Linie den Zweck, bestimmte Errungenschaften und Leistungen in ein besonders positives Licht zu rücken. Dabei tritt meist in den Hintergrund, wie steinig der Weg bis zu diesen Zielen war und welche Klippen zu überwinden waren. Des Weiteren richtet sich eine Laudatio nicht nur an den Preisträger allein, sondern auch an seine Weggefährten und Unterstützer, ohne die diese Leistungen und die Realisierung so zahlreicher Vorhaben und Projekte nicht möglich gewesen wären. Vor ein paar Wochen überraschte mich der FaCh-Vorstand, dem ich selbst bis vor zwei Jahren angehörte, mit der einstimmigen Entscheidung, mir den diesjährigen Friedhelm-Denninghaus-Preis zu verleihen. Zunächst zögerte ich und wollte höflichst ablehnen, zumal ich diesen Preis im Jahr 2006 mit initiierte, mit der Absicht, vor allem jüngere Kolleginnen und Kollegen zu herausragenden Beiträgen zur Didaktik des Chinesischen als Fremdsprache zu motivieren. Dann dachte ich an die vielen alten und neuen Weggefährten, von denen heute etliche anwesend sind, denen ich mich in vielerlei Hinsicht verbunden fühle und denen diese Ehrung ebenfalls gilt. Nun beuge ich mich also vor dem Unvermeidbaren und danke dem FaCh-Vorstand und allen von Herzen, die mir diese heutige Ehrung zuteil werden lassen.

Erlauben Sie mir, kurz an einige Entwicklungen und Höhepunkte seit der Gründung des Fachverbandes vor knapp drei Jahrzehnten zu erinnern, vor allem auch für diejenigen, die sich erst in den letzten Jahren seiner Arbeit angeschlossen haben oder überhaupt zum ersten Mal an dieser Tagung teilnehmen. Was zunächst beeindruckt, ist die enorme Expansion sowohl der Aufgaben und Aktivitäten als auch der Mitglieder insbesondere seit der Jahrtausendwende. Waren es bis in die 1990er Jahre gerade mal über einhundert Mitglieder, so ist diese Zahl bis heute auf über vierhundert gewachsen – mit weiter steigender Tendenz, womit dies weltweit eine der größten chinawissenschaftlichen Vereinigungen ist. Mit welchem Tempo sich darüber hinaus die Aufgaben, Arbeits- und Forschungsprojekte des Fachverbandes in jüngerer Zeit spezialisiert und diversifiziert haben, davon zeugt diese Tagung, die ein ansehnliches Niveau bezüglich der Themenvielfalt wie auch der wissenschaftlichen Tiefe erreicht hat. Diese Entwicklung spiegelt auch *CHUN* wider, von der in diesem Jahr 2012 die Nummer 27 erschien und die nach wie vor

die einzige Zeitschrift zur modernen chinesischen Sprache in Europa ist – mit breiter internationaler Anerkennung.

Nachfolgend einige historische Höhepunkte, die mir in besonderer Erinnerung geblieben sind:

- Im Herbst 1983 gründeten rund 35 Kolleginnen und Kollegen von verschiedenen Hochschulen, vom DAAD und vom Auswärtigen Amt an der Universität Mainz in Germersheim die „Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Chinesischunterrichts in der Bundesrepublik Deutschland“, mit Eintragung ins Vereinsregister und Herausgabe der Zeitschrift *CHUN* ab 1984.
- Von Anfang an setzte sich der Verein zum Ziel, Chinesisch als Schulfach und auch im Lehramtsstudium zu etablieren. Eine erste Resolution schickten im Frühjahr 1984 die Professoren Helmut Martin und Friedhelm Denninghaus an den Kultusminister von Nordrhein-Westfalen. Anmerkung am Rande: Nach nunmehr immerhin fast dreißig Jahren werden in diesem Jahr erstmals zwei Lehramtsstudiengänge für Chinesisch in Tübingen und Göttingen eingerichtet.
- Kurz nach der Vereinsgründung begannen die internationalen Kontakte und Kooperationen, vor allem mit China. So wurde im August 1987 in Beijing mit ChaF-Experten aus aller Welt die „International Society for Chinese Language Teaching 世界汉语教学学会“ als erstes globales ChaF-Forum gegründet.
- Ab dem Jahr 1989 firmierte die Arbeitsgemeinschaft als „Fachverband Chinesisch“ und erweiterte ihren Wirkungskreis auf alle deutschsprachigen Länder. Markensteine waren die zweijährlichen Tagungen jeweils an einem anderen Ort und meist mit internationaler Beteiligung. Daneben nahm die Zahl der themenspezifischen Konferenzen, Arbeitssitzungen und Workshops beständig zu, insbesondere im Schulbereich.
- Nach nahezu dreijähriger Vorbereitung organisierte der Fachverband zusammen mit der International Society im Sommer 1999 im Kongresszentrum Hannover das 6. Internationale Symposium für ChaF (第六届国际汉语教学讨论会), zu dem über 350 Teilnehmer aus mehr als 30 Ländern erschienen. Es war das erste und bislang einzige Symposium dieser Art außerhalb Chinas, stand unter dem Motto „Chinesisch als Fremdsprache im 21. Jahrhundert“ und leitete die heute allgemein bekannte globale Entwicklung – von chinesischer Seite gern als „Chinesisch-Fieber“ (汉语热) apostrophiert – ein.

Trotz des Aufblühens der wissenschaftlichen und didaktischen Arbeit seit der Jahrhundertwende und aller erfreulichen Fortschritte innerhalb weniger Jahre steht die ChaF-Didaktik noch vor massiven Herausforderungen. Zu den meines Erachtens größten Problemen gehören

1. der Widerspruch zwischen Quantität und Qualität: D. h. die gleichsam inflationäre weltweite Verbreitung von Chinesischkursen und -lernenden, Konfuzius-Instituten und Lehrmaterialien aller Art erweist sich keineswegs als Garant für ein anspruchsvolles didaktisches Niveau. Die Entsendung von Abertausenden von Volontären durch das Hanban und die wachsende Flut immer neuer Lehrmaterialien kann nicht über Defizite in der Chinesischausbildung im Vergleich zu internationalen Standards und über den Mangel an professionellen Chinesischexperten (Übersetzern und Dolmetschern) hinwegtäuschen.
2. der Widerspruch zwischen mündlichen und schriftlichen Kompetenzen, der anerkanntermaßen eine Emanzipation des Chinesischen als Welt-sprache verhindert. Hier ist noch viel Forschungs- und Entwicklungsarbeit zu leisten, insbesondere in der Sinographemdidaktik, in China auch bezeichnet als „对外汉字教学“. Auch müssen sprachpolitische Wege gefunden werden, um dieses Problem als globales Kommunikationsproblem zu identifizieren und zu lösen. Ein Generalrezept wird es hierbei nicht geben. Chinesisch muss sich künftig verstärkt an den Standards und Prüfungskriterien orientieren und messen lassen, wie sie für die allgemeine Fremdsprachendidaktik gelten.
3. der Widerspruch zwischen sprachlichen und (inter-)kulturellen Kompetenzen, der in Bezug auf das distante Universum China so markant in Erscheinung tritt. Die fließende Beherrschung des Alltagschinesischen impliziert noch längst keine tiefen Kenntnisse der chinesischen Kultur und auch keine interkulturellen Kompetenzen. Umgekehrt verharrt eine auch noch so intensive Beschäftigung mit der chinesischen Kultur, Geschichte und Gesellschaft ohne gründliche Chinesischkenntnisse an der Oberfläche. Sprachliches und kulturelles Expertentum sind untrennbar miteinander verknüpft – eigentlich eine universale Binsenweisheit, die aber in Bezug auf die chinesische Sprache und Kultur immer noch nicht überall ernst genommen wird, insbesondere auch in der Ausbildung von ChaF-Lehrkräften. Hier warten besondere Herausforderungen, deren Bewältigung entscheidend sein wird für die globale Verständigung mit China.
4. der Widerspruch zwischen Forschung und Lehre im ChaF-Bereich: Auch wenn in den vergangenen Jahren in China und bei uns viel Pionierarbeit geleistet worden ist, klaffen noch zahlreiche Lücken in der linguistischen, didaktischen und interkulturellen Grundlagenforschung, wie etwa in Bereichen der Schrift, Grammatik, Pragmatik, Psycholinguistik, Kulturwissenschaft usw. Beispielweise mangelt es immer noch an überzeugenden Lehrkonzepten für die Problematik bestimmter sprachlicher Phänomene wie le 了 und bǎ 把 oder zur systematischen Erklärung der Sinographemstrukturen.

5. der Widerspruch zwischen der Anerkennung der zunehmend wichtigen globalen Rolle der chinesischen Sprache und den tatsächlichen Initiativen seitens der Politik, der Bildungsbehörden und auch seitens der Öffentlichkeit. Ein markantes Beispiel sind die zögerlichen Schritte bei der Etablierung des Chinesischen als Schulfach. Eine geradezu besorgniserregende Entwicklung wurde durch die BA-MA-Reform in den China-wissenschaften ausgelöst, in deren Zusammenhang die Sprachausbildung starke und mancherorts unzumutbare Einschränkungen erfuhr. Den jüngsten Erfahrungen zufolge müssen wir davon ausgehen, dass Absolventen durchschnittlich im BA allenfalls das Niveau B1, im MA das Niveau B2 erreichen, ein für alle anderen Fremdsprachen wohl unvorstellbarer Sachverhalt.
6. schließlich der Widerspruch zwischen den zahlreichen Einzelaktivitäten im ChaF-Bereich, die in den letzten Jahren in vielen Ländern stark zugenommen haben, einschließlich des politischen Aktionismus des Hanban, und dem dringenden Bedarf einer weltweiten wissenschaftlichen Zusammenarbeit, die im selben Zeitraum, auch durch die Degradierung des wichtigsten internationalen Forums, der 世界汉语教学学会, stark zurückgefallen ist.

Diese Problemauswahl zeigt, dass uns noch zahlreiche verantwortungsvolle Aufgaben bevorstehen. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

Bochum, 14. September 2012